

Widersprüche zwischen Gesellschaft und Natur : werden mit der Methode der Entwicklung der Produktivkräfte gelöst

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **4 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Widersprüche zwischen Gesellschaft und Natur...

...werden mit der Methode der Entwicklung der Produktivkräfte gelöst

(Mao 1937)

Wir haben uns mit fast allen Autoren einmal zusammengesetzt, um unser Interesse an China zu diskutieren.

Zunächst fielen uns all die Fragen ein, mit denen sich die kritische China-Forschung beschäftigt. Warum ist es im alten China nicht zu einer eigenständigen kapitalistischen Entwicklung gekommen, obwohl doch viele technische Erfindungen sogar früher als in Europa gemacht wurden? Warum wurden sie nicht als produktivkraftsteigernde Faktoren eingesetzt? Und wenn sich in jüngerer Zeit technische Innovationen aus dem Westen durchgesetzt haben, wurde dann mit ihnen auch der Kapitalismus importiert? Die Schilderung eines gemeinsamen Projektes mit der BRD und ein Artikel über die Weltbank sollen auf die Konsequenzen der Öffnung Chinas nach dem Westen hinsichtlich Technologieimport aufmerksam machen.

Bei all diesen Problem sind wir immer wieder auf eine besondere Funktion des chinesischen Zentralstaates gekommen, nämlich regionale Sonderentwicklungen und Eigeninitiative mit allen Mitteln zu unterdrücken, wenn sie ihn selbst in Gefahr zu bringen drohen. Daher sind mehrere Artikel dem Wasserbau gewidmet, der gleichermaßen durch zentralstaatliches Machtinteresse und die Bedürfnisse der Bevölkerung nach Hochwasserschutz und Bewässerung bestimmt wird. In dem Artikel über Atomtechnik wird versucht, diese Idee der Staatstechnologie zu extrapolieren: Ist es heute die Atomtechnik, für die Zentrale Machtsicherung nach außen durch die Bombe und Repräsentation nach innen? Für die Menschen fällt in zehn Jahren vielleicht auch etwas Strom ab, mit dem sie ihre Wasserpumpen betreiben können. Bei der Atomtechnik fällt es uns schon leichter, zwischen den Gefahren und dem Nutzen abzuwägen, als beim Wasserbau; daß sich aber im chinesischen Wasserbau ein grundsätzlich anderes Naturverständnis widerspiegelt, scheint uns etwas übertrieben. Auch an anderen Beispielen versucht ein Artikel über den Umgang mit Natur darzustellen, daß die Rezeption Chinas ausschließlich auf der Grundlage der chinesischen Philosophie nicht ausreicht.

Leider sind keine Artikel über die All-

tagstechnologien Chinas zustande gekommen, mit denen vielleicht ein Gegengewicht gegen die zentralstaatlichen Großtechnologien hätte dargestellt werden können: das Fahrrad und die Fäkalienverwertung.

Was aber macht – neben diesem eher theoretischen Interesse – unsere Faszination an China aus? Wir sahen dort die Möglichkeit, daß Techniker und Naturwissenschaftler eine andere Rolle hatten als hier. Während wir uns mit unserer zweifelhaften Berufsperspektive herumschlugen, gingen dort Professoren und Studenten in die Fabriken und aufs Land, um mit den Bauern und Arbeitern zu leben und von ihnen zu lernen. Endlich konnten sie ihr Wissen zusammen mit den Betroffenen nützlich verwerten, die Technik schien von allen ökonomischen Zwängen befreit, ihre Funktion eindeutig durch soziale Probleme definiert. Heute wird auch klar, daß diese Rolle der Techniker nur eine weitere Variante der Avantgardestrategie war, diesmal mit einer starken und – wie wohl meist unzweifelhaft feststand – sozialistischen Macht im Rücken. Die „Massen“ blieben ungefragt. Im Sozialismus bestimmt eben das Bewußtsein das Sein, und wer das besser ausgebildete Bewußtsein hat, bestimmt den Lauf der Dinge. Der Traum der Techniker, nicht immer nur Ausführende zu sein, sondern die Geschicke der Gesellschaft mit in die Hand zu nehmen, schien der Erfüllung nahe. Diese Wünsche stellen sich heute eher als eigene Projektionen dar, als ideologische Verkleidung unserer Machtphantasien, die in der gegenwärtigen Phase der Deklassierung der Technischen Intelligenz kein reales Objekt mehr haben. Es schien uns auch bezeichnend, daß der Mythos China auch nur im ideologisch-politischen Bereich zerstört worden ist: Irgendwann kamen einmal Meldungen wie heute aus dem Iran, daß Revolutionskomitees Menschen zum Tode verurteilen. Mit Maos Tod wurden uns die Machtkämpfe in der Partei offenbar, China intervenierte in Vietnam. Aber die Auseinandersetzung mit unseren spezifischen Problemen als Techniker und Naturwissenschaftler steht noch aus.

China hat die Linke ganz schön gelinkt, so daß keiner mehr weiß, was er denn

jetzt von China noch glauben soll. Wieso wurde denn immer der Kapitalismus scharfsinnig analysiert, um seine ökonomische Basis zu enthüllen, alle möglichen Überbauphänomene als Ideologie oder falsches Bewußtsein zu entlarven versucht, wenn auf der anderen Seite China immer nur nach seinen Selbstdarstellungen und seiner Ideologie beurteilt wurde? Wir brauchten China so sehr als Utopie, daß wir seine Realität nicht wahrnehmen wollten.

Dieser Schwerpunkt soll ein Schritt sein, Chinas Realität und damit unseren Utopien näher zu kommen. Denn unsere Utopien enthalten Elemente, die in Chinas Wirklichkeit sind: das Kollektiv als soziale Grundeinheit und ein Umgang mit der Natur, dem Techniken zugrundeliegen, die hier als alternativ angesehen werden. Aber es ist gerade das Paradoxe, daß in China sowohl das Kollektiv als auch diese Techniken die Basis für die Macht des Zentralstaates abgeben. Bei dem großen Anteil des Subsistenzwirtschaft und dem völlig unentwickelten Markt, wie es typisch für ein Entwicklungsland ist, ist das Kollektiv das geeignete Mittel, mit dem soziale Kontrolle ausgeübt und übermäßige private Aneignung von Überschüssen verhindert wird. Und obwohl die Produktion auf mittlerer Technologie beruht, bringt ihre massenhafte Anwendung eben auch katastrophale Schäden an natürlichen Ressourcen mit sich. Aber China muß doch seine Milliarde Einwohner ernähren, wird man einwerfen; muß da nicht ein starker Staat her, und muß man nicht eine gewisse Umweltzerstörung in Kauf nehmen? Nein – die Frage muß lauten, wie es die Menschen schaffen, am Leben zu bleiben. Der Kampf der Menschen gegen den Parasiten Zentralstaat ist der gleiche wie seit Jahrtausenden, im dauernden Widerspruch zur Zentrale setzt sich Leben durch.

Gerade unter diesem Aspekt von Zentralismus und Regionalismus können auch wir als Techniker von China lernen: Das Bündnis der Technischen Intelligenz mit der Zentrale dient nicht dem „Wohl der Massen“, der Traum der Techniker, das Schicksal der Menschen zu regieren, wird auch in China zum Alptraum.